



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)



Catarina stand Camoëns gegenüber, und der Blick des bewegten Mannes verweilte mit Entzücken auf dem schönen Gesicht, das mit dem Ausdruck mitleidiger Teilnahme und eines kleinen Trostes, welcher der Herzogin galt, noch lebendiger und reizvoller erschien, als er es gestern gesehen. Er vergaß, daß er nicht zu der jungen Gräfin allein sprach, und rief: An Euch allein habe ich gedacht, Herrin, an Euch allein konnte ich denken. Fände ich bei Euch nicht die Milde und das Erbarmen, die ich für eine Unglückliche ersehe, so wüßte ich nicht, wo in der Welt ich sie suchen sollte!

Und nun, angefeuert durch den Blick, den ihm Catarina schenkte, hub Camoëns an, seine Geschichte zu erzählen und schilderte die Lage des schönen Maurenkinds, das sich bei der Hirtin auf dem Kreuzberge verborgen hielt, in immer ergreifenderen Worten. Er verhehlte im heißesten Eifer zu helfen die Gefahr nicht, welche mit jeder Hilfeleistung an Esmañ verbunden sei. Er sah wohl, daß durch die Züge des Mädchens ein Schatten der Befremdung flog, als er mit Barretos Worten von den politischen Plänen König Sebastians sprach, aber da er nur Catarinen im Auge behielt, so blieb ihm der Eindruck des zürnenden Unmuts erspart, mit welchem die Herzogin seiner Erzählung folgte. Hätte er das Gesicht der stattlichen Dame, die finster zusammengezogenen Brauen, die dicht geschlossenen Lippen gesehen, so würde ihm der Mut zu der Bitte gefehlt haben, mit der er seinen erregten Bericht schloß: Und nun Ihr alles wißt, Herrin, nun ertöset Ihr auch, wie not der jungen Maurin nicht nur eine christliche Taufzeugin, sondern eine Freundin und Beschützerin thut! Wollt Ihr der Stimme Euers Herzens Gehör geben, wollt Ihr die fremde Blüte aufrichten und mit dem Thau Euers Mitleids erquicken, Donna Catarina?

Ihr thut dem Könige schweres Unrecht, wenn Ihr ihm zutraut, daß er der armen Esmah, die sich zum wahren Glauben wenden will, seinen Schutz versagen werde, rief Catarina, ehe die Herzogin zu Worte zu kommen vermochte. In mir sollt Ihr Euch nicht irren, Senhor Luis, ich bin bereit, mit allem, was ich vermag, der Unglücklichen beizustehen. Hättet Ihr und Senhor Manuel gleich besseres Vertrauen zum Könige gehabt, so würdet Ihr meiner nicht bedürfen! Doch laßt mich wissen, wann und wo die Maurin die heilige Taufe erhalten wird —

Catarina, was willst du zusagen? fiel jetzt die Herzogin ein. Seit wann verfügst du über dich, ohne den Rat deiner mütterlichen Freundin einzuholen?

Wann hat mich meine andre Mutter je gehindert, eine Christenpflicht zu üben? rief Catarina. Du würdest mich selbst antreiben, wenn ich zu zögern vermöchte — und vor Senhor Luis, der auf den Grund der Herzen schaut, brauchen wir keine Masken! Ich will die Patin Esmahs sein, und du, meine Mutter, wirst mir sagen, was außerdem in meinem Vermögen steht!

Sie hatte sich der Herzogin leidenschaftlich genähert und lehnte ihr Gesicht an die Wange der stattlichen Frau, welche sich umsonst mühte, eine kalte und strenge Miene zu zeigen und endlich mit Rührung auf das schöne Mädchen und mit einer Art zürnender Teilnahme nach Camoëns schauend sagte:

Ihr gefährdet mir Glück und Frieden meines Kindes und ruft sie vor der Zeit zu Wagnissen auf, Senhor! Wenn Ihr übrigens fortfahrt, Geschick und Heil anderer, die Euch zufällig in den Weg kommen, so auf Eure Schultern zu laden, so werdet Ihr daneben an Euerm eignen Glücke nicht schwer zu tragen haben, Senhor!

Ich wollte ihr und mir wünschen, daß die junge Esmah einen mächtignern und glücklicheren Helfer gefunden hätte, als mich und selbst als meinen Freund Manuel Barreto, daß sie zum Beispiel Eure Kniee schutzflehend umfaßt hätte, hohe Frau! antwortete der Dichter, dessen Stimmung sich in dem Maße hob, als er die junge Gräfin seinen Wünschen und Bitten sich zuneigen sah. Ihr werdet zugeben, fuhr er fort, daß keiner, dem die Verfolgte vor Augen kam, sich des Mitleids und der Teilnahme entschlagen konnte, zu denen ich mich bekenne! Auch Ihr werdet Gräfin Catarina nicht hindern, der Regung ihres Herzens zu folgen und sich des armen Mädchens anzunehmen, das durch meinen Mund ihre Milde anfleht!

Sie hat einen beredten Sprecher gefunden, Senhor Luis! entgegnete die Herzogin. Ich zweifle nicht, daß die junge Heidin, die Ihr in den Schoß der Kirche flüchten wollt, wunderbar schön ist, sonst würden Eure Worte sparsamer sein.

Camoëns antwortete nur mit einer stumm abwehrenden Geberde, die von der alten Dame und dem schönen Mädchen gleich gut verstanden wurde, und die Herzogin lächelte vor sich hin, sie las besser in Camoëns' Zügen, als er ahnte, sie wußte, daß er um Catarinas Willen ihren Spott so ernst abwies.

Sie erachtete es für gut, einen weitem Wortaustausch zwischen der Pflegebefohlenen und dem Dichter zu verhüten und schloß:

Wenn Ihr darauf besteht, Senhor Luis, und Catarina auf die Thorheit nicht verzichten will, bei der Taufe dieser Heidin als Pate zu dienen, so laßt uns im Laufe dieses Tages wissen, wo die Handlung vollzogen werden soll und wer der Priester ist, den Euch Dom Antonio senden will. Catarina hat sich seit einiger Zeit, im Geleite ihres alten Ehrenkavaliers, in der Falkenjagd geübt, es wird also nicht zu sehr auffallen, wenn sie einen Morgenritt in die Berge unternimmt. Inzwischen wollen wir überlegen, was für Euern heidnischen Schützling weiter geschehen kann, wir werden dem edeln Manuel Barreto und Euch noch heute mittheilen, was in unsern Kräften steht! Für jetzt lebt wohl und seid nicht zu stolz auf Euern gelungenen Überfall, ich füge mich Eurer thörichten Bitte nur, um mein Kind nicht allzusehr zu kränken, sie wird bei dieser Gelegenheit zum erstenmale erfahren, was es in der Welt auf sich hat, den Wallungen des Mitleids zu folgen.

Ihr wißt das freilich, Herzogin, denn ich lese in Euerm Gesicht, daß Ihr es tausendmal gethan habt und immer wieder thun werdet! rief Camoëns. Ich aber flehe zu allen Heiligen und bin gewiß, daß die helfende Hand gesegnet sein wird, welche Gräfin Catarina mir bietet.

Er küßte ehrfurchtsvoll die Hand der alten Dame und die Catarinas, die ihm mit einiger Verwirrung dargeboten ward. Er tauschte noch einen Blick mit dem schönen Mädchen, die von dem unerwarteten Erlebnis dieses Morgens tief bewegt erschien, in ihren Augen las er die feste Zusicherung, daß keine Vorstellung, welche ihr die Herzogin vielleicht noch machen könne, sie an der Erfüllung ihres Versprechens hindern werde. Dann schlugen beide Frauen den Rückweg in die Wohnung der Herzogin ein. Voll freudiger Empfindung sah ihnen der Dichter nach, die Stunden schienen seit dem gestrigen Abend, ja seit dem Mittag, an dem er auf der Höhe des Kreuzberges Barreto begegnet war, nur Glück und ungewohntes Gelingen in ihrem Schoße zu bergen.

Sobald er Catarinas Gestalt nicht mehr erblickte, trat er aus dem Platanengange heraus und wandte sich zu einer freien Stelle, an der er Palast und Gärten neben und unter sich sah. Noch hing der Thau in tausend Tropfen funkelnd an den Büschen und Blumen der Terrassen, noch spielte ein letzter Morgenhauch in den Laubkronen der riesigen alten Bäume, aber schon war es voller Tag, und das leuchtende Blau des Frühhimmels weißagte einen schwülen Mittag. Dem einsamen Manne aber war morgenfrisch zu Mute, er empfand es kaum, daß die Sonnenstrahlen ihm schon brennender aufs Haupt fielen, sein Blick glitt wie trunken über das unveränderte Bild der Prachtgärten, und er knüpfte im wachen Traume wiederum vergangne Tage mit den gegenwärtigen zusammen. Er hatte vergessen, wie vergrämt und müde er noch zwei Tage zuvor aus den Vorzimmern des prangenden Schlosses dort nach Cintra hinab-

gegangen und nach dem Kloster zum heiligen Kreuz aufgebrochen war. Die Warnungen Barretos hielt er durch die letzte halbe Stunde für siegreich widerlegt, und wie ein Mann, der nach langer, schwanker Fahrt wieder festen Boden unter seinen Füßen fühlt, schritt er durch die Königsgärten nach Daz' Herberge hinunter, um dem Freunde zu berichten, was ihm der Morgen schon gebracht habe.

Fünftes Kapitel.

Über dem Hochthal der Mutter aller Gnaden ward es Morgen, die höchsten Bergspitzen glänzten von Fröhrot umflossen, während die Weiden und Wälder an ihrem Fuß noch in das dämmernde, lichtlose Grau getaucht erschienen, mit dem die kurze Sommernacht scheidet. Durch den Korkeichen- und Ulmenwald, welcher die Schlucht gegen la Pena hin erfüllte, stiegen um diese Stunde Camoëns und Barreto empor, von Jayme Leiras, dem ehemaligen Matrosen, geführt und von dem braunen algarbischen Burschen aus Daz' Herberge begleitet, welcher ein mächtiges Pack auf seinen Schultern trug. Je näher sie dem Aufgange zu der Trift kamen, auf der die Strohütte Joanas der Ziegenhirtin stand, umso schnellere Schritte machte Camoëns und ließ sich durch die Spottworte nicht halten, mit denen der ältere Freund seine Eile zu mäßigen suchte. Beide Männer waren wie zur Jagd gerüstet und hatten in der That unter dem Vorwande einer Fuchsjagd Daz' Herberge vor Thau und Tag verlassen und einen nähern, aber beschwerlicheren Weg zu dem Hochthal eingeschlagen als jenen Pfad, welcher sich von der Straße nach dem Kloster zum heiligen Kreuz abzweigte. Jayme Leiras, der Führer, war am gestrigen Tage durch den gleichen Wald zweimal zu der Zufluchtsstätte des fremden Mädchens hinaufgestiegen und jedesmal mit guter Botschaft nach Cintra zurückgekehrt. Er hatte noch vorhin, als Camoëns den felsigen Abhang, der die Waldschlucht und die Fläche des Hochthals schied, hastiger aufwärts zu klimmen begann, ruhig den Bericht wiederholt, den er gestern am Spätabend abgestattet hatte: Ihr braucht nicht zu eilen, Senhor. Den ehrwürdigen Pater Henriques habe ich noch vor Sonnenuntergang zu der jungen Heidin geleitet, und da er ihre Sprache versteht, hieß sie den weißhaarigen Alten tausendmal willkommener, als mich mit meinen paar Worten. Seid unbesorgt um die Kleine, er wird sie nicht allzu scharf ins Gebet genommen haben!

Camoëns aber beachtete die freundliche Mahnung nicht, sondern wandte sich zu Barreto, welcher die rüstige Kraft einsetzend auch jetzt neben ihm blieb und sagte: Ich bin unruhig, Manuel, in diesen beiden Tagen hat uns das Glück so anhaltend gelächelt, daß ich in der letzten Stunde seinen Unbestand fürchte.

Gott verhüte diesen Unbestand, um Esmaß und Guertwillen, versetzte Barreto, und Camoëns sah trotz des Dämmerlichts und seiner Hast recht wohl,

wie ernst die Züge des Freundes wurden. Ihr habt wider unsre ursprüngliche Absicht mehr Menschen ins Geheimnis gezogen, als gut ist, und würdet Euch schwer beruhigen können, wenn wir noch im Hafen selbst scheiterten. Ich hoffe jedoch, daß wir guten Mutes von Soana und ihren Ziegen scheiden werden.

Sie standen jetzt, einen Augenblick Atem schöpfend, am Südrande der Thalmulde, an deren Nordende sich die Eichen und das Strohdach der Hirtin erhoben; der Dichter spähte nach diesem Ziele hinüber, von dem sie noch durch eine Viertelstunde Weges getrennt waren, und antwortete dann erst auf den leisen Vorwurf, der in Barretos Worten lag: Ihr habt Recht, Manuel, meine Sorge ist thöricht. Wenn Ihr der Umgebung Dom Antonios, des Marschalls, und seines Pater Henriques sicher seid, so bin ich noch viel gewisser, daß die Herzogin von Braganza und die Gräfin Catarina unser und ihr eignes hilfreiches Vorhaben mit keinem Laut gefährdeten!

Es sei so, Gott gebe es! entgegnete der Edelmann. Ich kann nur wünschen, daß alles glücklich vorüber und unser Häuflein auf dem Wege nach Almocegema sei. Mit Bartolomeos Hilfe habe ich alle Einrichtungen so getroffen, daß unser Aufbruch morgen in der Frühe erfolgen kann.

Und Ihr glaubt noch immer, daß das maurische Mädchen bei Eurer Base Uracca in besserer Obhut sein wird als bei Donna Catarina, die sich ihrer annehmen will?

In besserer Obhut wage ich aus schuldiger Ehrfurcht vor der edeln jungen Dame nicht zu sagen, erwiderte Barreto. In größerer Sicherheit unbedingt und — Euer Wort in Ehren, Luis — ich glaube, daß die Herzogin die neue Christin niemals ohne Sorge an der Seite ihrer Pflegebefohlenen erblicken würde. Niemals wenigstens, so lange der Mohrenprinz in Portugal verweilt.

So müssen wir den Damen von Zeit zu Zeit Nachricht vom Ergehen Esmahs geben, sagte Camoëns, den der Gedanke, Cintra morgen verlassen zu müssen, mit tiefem Unbehagen erfüllte. So viel ich weiß, liegt Eure Besitzung nicht zu weit von Cintra, um einem oder dem andern von uns einen Tagesritt hierher zu gestatten.

Einen Tag hierher und den nächsten zurück, antwortete Barreto mit einem leichten Lächeln. Meine Pferde stehen immer zu Eurer Verfügung, auch Draz wird sich stets freuen, wenn Ihr eine Nacht zu ihm an Bord steigt. Und dort kommt Soana uns entgegen, ihr Gesicht glänzt heller als der Morgen, also steht alles wohl, und wir dürfen uns des Tages freuen.

Die Ziegenhirtin, welche beinahe den ganzen schmalen Pfad durch das Hochthal zurückgelegt hatte, um sich vom Herannahen der Freunde zu überzeugen, bekundete in der That schon von fern ihr Entzücken. Sie riß das rote Kopftuch herab, mit welchem sie ihre langen schwarzen Haare umhüllt hatte, und schwang es den Männern entgegen, zugleich vernahmen sie ihren jauchzenden Ruf, welcher besser als alles andre den guten Stand der Dinge bezeugte.

Camoëns hatte Barretos Hand gedrückt und stürmte jetzt voraus, um der erste zu sein, der aus dem Munde des Mädchens genaueres erführe. Joana nickte ihm freundlich zu, antwortete auf seine ungestüme Frage, ob schon eine Dame mit ihren Dienern von Cintra herauf zu der Strohütte gelangt sei. Nein, Herr, nur der gute Pater ist seit gestern Abend bei uns, und betet mit Esmah; blickte dabei aber nach Barreto, als wolle sie ihren weitem Bericht durchaus bis dahin verschieben, wo Senhor Manuel sie hören konnte. Zum Glück war der wackere Fidalgo so rasch zur Stelle, daß Camoëns die absichtliche Zögerung des Mädchens kaum bemerken konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Notiz.

Roggenzoll. Die freisinnigen Redner des Reichstages haben mit ihren Trugschlüssen in Fragen des Kornzolles ein so leichtfertiges Spiel getrieben, daß ein Wasserstrahl der Wahrheit auf ihre Zahlenangaben wohl angebracht ist. „Wir sind 3 Mark über dem Weltmarkt — rief Herr Dr. Barth ins Land hinaus —, hebt den Zoll auf, damit wir auf das Niveau des Auslandes kommen.“ Die Wirkung der Zollaufhebung scheint er aber nicht überlegt zu haben; die würde notwendig sein, daß das Ausland auf unsern Preis stiege. Wo bliebe da unser Vorteil? „Die Preisdifferenz von Roggen zwischen Amsterdam und Berlin, früher nur 8 Mark, ist nunmehr — rief Herr Brömel — auf 34 Mark gestiegen, das ist eine Folge unsers Zolles!“ Den Beweis aber, daß Berlin um die Differenz gestiegen und nicht vielmehr Amsterdam, wegen unsers Zolles, gefallen sei, ist er schuldig geblieben. Daß in dem Augenblicke, wo unsre Zollschranke plötzlich aufgehoben würde, die Preise des Roggens in Amsterdam, in Rußland, also auf dem Weltmarkte, bedeutend, und wohl mehr als unser Zoll beträgt, steigen würden, unterliegt für Erfahrene keinem Zweifel, denn Deutschland ist ein so starker Verbraucher von Roggen, daß unsre Maßregeln entscheidend auf das Ausland einwirken. Nur infolge unsers Zolles, nochmals sei es gesagt, sind draußen die Preise gefallen, und so wie der Zoll fällt, steigt natürlich in Amsterdam der Roggen bis über den Stand von Berlin. Dies ist praktischen Leuten ganz klar. Alle Folgerungen, welche die Freisinnigen an ihre Zahlen knüpfen, vom teuern Brot des armen Mannes u. s. w., laufen daher auf Täuschung hinaus. Nur den einen Beweis liefern sie mit ihren Ausführungen, daß des Reichskanzlers früher von ihnen so bitter verhöhnte Behauptung, das Ausland zahle den Zoll, sich bewahrheitet hat. Es giebt eine Preisgrenze nach unten, über welche hinaus die Erzeugungskosten nicht mehr gedeckt werden; diese scheint bei manchem Produkt des Ackerbaues erreicht zu sein, die natürliche Folge, Abnahme der Zufuhr und ein Steigen des Preises, wird nicht ausbleiben. Teureres Brot hat der Kornzoll nicht gebracht, wenn aber dadurch der Landmann wieder zum Anbau ermutigt wird, ist der Zoll das Mittel, uns das Brot billig zu erhalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.